

Literarische Berichte und Anzeigen

Allgemeines

Dominik Fugger/Andreas Scheidgen (Hrsg.): *Geschichte des katholischen Gesangbuchs*, Mainzer Hymnologische Studien, Bd. 21, Tübingen: Francke Verlag 2008, 273 S., Geb., ISBN 978-3-7720-8265-8.

Der vorliegende Band eröffnet breiten Zugang zu einem Gebiet, das bisher allenfalls in kleinen Ausschnitten bekannt war. Das Augenmerk der hymnologischen Forschung richtete sich lange vornehmlich auf die protestantische Gesangbuchgeschichte; die katholische Seite blieb darüber vernachlässigt. Möglich wurde die *Geschichte des katholischen Gesangbuchs* nun durch die Arbeit des Mainzer DFG-Projekts „Gesangbuchbibliographie“, das von 1999 bis 2008 über 28000 Gesangbücher in einer großen Datenbank erschlossen hat. Ziel des (letztlich wohl unabschließbaren) Projektes ist die Erfassung sämtlicher deutschsprachiger Gesangbücher von der Erfindung des Buchdrucks bis heute. Die Datenbank hat sich bereits als wertvolles Instrument der hymnologischen Forschung etabliert und ist online über den Suchbegriff „Gesangbuchbibliographie“ leicht erreichbar. Etwa ein Fünftel der erfassten Gesangbücher (rund 6.000) ist katholischen Ursprungs. Dieser umfangreiche Bestand ermöglicht zum ersten Mal einen breiten Überblick über die Entwicklung des katholischen Gesangbuchs in unterschiedlichen Epochen und Regionen und wird in den Artikeln des nun erschienenen Bandes von insgesamt sieben Mitarbeitern der „Gesangbuchbibliographie“ in übersichtlicher, gut strukturierter Form gesichtet und ausgewertet.

Die beiden Hauptteile sind an den beiden möglichen Untersuchungsachsen orientiert: Zeit und Raum. Durch ihre wechselseitige Ergänzung entsteht ein differenziertes Bild von der komplexen, da lange Zeit sehr kleinräumigen Gesangbuchlandschaft in ihrem historischen Wandel. Der erste Teil ist chronologisch aufgebaut und stellt in fünf Artikeln fünf übergreifende Epochen der Gesangbuchgeschichte dar, beginnend mit dem Reformationsjahrhundert und endend mit dem Einheitsgesangbuch *Gotteslob* (1975). Knüpfen

die Herausgeber der ersten katholischen Gesangbücher, Michael Vehe (Leipzig 1537) und Johann Leisentritt (Bautzen 1567), noch deutlich an reformatorische Vorbilder wie das Klugsche oder das Babstsche Gesangbuch an (vgl. Kapitel 1, Andreas Scheidgen), so stellten die katholischen Gesangbücher der Barockzeit – ausgehend von Konstanz (1594), Köln (1599) und Mainz (1605) – unter Federführung der Jesuiten die konfessionelle Abgrenzung in den Vordergrund. Allerdings wurden auch weiterhin auf protestantisches Liedgut zurückgegriffen (vgl. Kapitel 2, Andrea Neuhäus). Mit der Aufklärung, die in den Gesangbüchern erst ab etwa 1770 Einzug zu halten beginnt, verbindet sich ein fast vollständiger Abbruch der bisherigen Liedtradition zugunsten neuer Autoren wie Ignaz Franz oder neuer Werke wie dem sog. „Landshuter Gesangbuch“ (1777) von Franz Seraph Kohlbrenner (vgl. Kapitel 3, Dominik Fugger). Im 19. Jahrhundert wurde diese Ära einer restaurativen Kritik unterzogen: Heinrich Bone (*Cantate*, Mainz 1847) und später die Jesuiten Joseph Mohr und Guido Maria Dreyes propagierten, unterstützt von der aufkommenden hymnologischen Forschung, die Rückbesinnung auf „die alten Lieder“. Von bischöflicher Seite wurde zeitgleich die Vereinheitlichung des Kirchengesangs in Diözesangesangbüchern vorangetrieben (z. B. Rottenburg 1837), die gegen Ende des 19. Jahrhunderts ebenfalls zunehmend restaurativ beeinflusst wurden (vgl. Kapitel 4, Andreas Scheidgen). Die wirkmächtige Sammlung *Kirchenlied* (Düsseldorf 1938) führt die restaurativen Tendenzen weiter, verbunden mit Einflüssen aus der Jugend- und der liturgischen Bewegung. Ihr Repertoire findet sich noch zu einem großen Teil im *Gotteslob* wieder, dem diözesanübergreifenden Einheitsgesangbuch, das sich aber auch um eine von Hermann Kurzke als „neoaufklärerisch“ eingestufte Erneuerung bemüht (vgl. Kapitel 5, S. 57).

Die Hauptlinien sind damit im chronologischen ersten Teil gezogen. Der regional orientierte zweite Teil bietet dazu freilich mehr als nur eine Aufreihung derselben Informationen

in die andere Richtung. Durch die Herausarbeitung der regionalen Schwerpunkte in sieben Artikeln gewinnt die Darstellung vielmehr entscheidend an Plastizität. Dabei gelingt es den Herausgebern, die zersplitterten Territorien zu Regionen zusammenzufassen, zugleich aber auch die zahlreichen Binnendifferenzierungen und Interdependenzen zu berücksichtigen. Ein erster Abschnitt (Kapitel 6, Andreas Scheidgen) betrachtet die Entwicklung der west- und nordwestdeutschen Bistümer im Umkreis des seit der Frühzeit überaus produktiven Zentrums Köln (u. a. Paderborn, Münster, Hildesheim), ein zweiter das Gebiet um Main und Mosel mit dem Zentrum Mainz (daneben Würzburg, Bamberg, Trier u. a.; Kapitel 7, Andreas Scheidgen). Die Bistümer im Südwesten des deutschen Sprachraums (Kapitel 8, Dominik Fugger/Christiane Schäfer) bieten ein territorial besonders zerklüftetes Bild, das nach 1803 ganz neu strukturiert wurde – mit Auswirkung auch auf die Gesangbuchgeschichte. Die Darstellung berücksichtigt hier auch die deutschsprachigen Gesangbücher aus der Schweiz, dem Elsass und Lothringen. Während der Artikel über Bayern (Kapitel 9, Andrea Neuhaus) etwas knapper ausfällt, kommen die Habsburgischen Lande besonders ausführlich zu Wort, bis hin zu den Gesangbüchern für die deutschsprachigen Katholiken im heutigen Ungarn, Rumänien, Kroatien, in der Slowakei und der Ukraine (Kapitel 10, Sonja Ortner). Auch der Beitrag über die Böhmisches Länder (Kapitel 11, Jan

Kvapil) präsentiert eine faszinierende Materialfülle. Ein Artikel zur eher spärlichen Produktion der nord- und ostdeutschen Diaspora (Kapitel 12, Hermann Kurzke) und ein Personen- und Ortsregister schließen den Band ab.

Die von den Herausgebern gewählte Darstellungsweise vermag zu überzeugen: Jedem Beitrag ist eine ausführliche Bibliographie der erwähnten Gesangbücher beigegeben, die meist durch hilfreiche Zwischenüberschriften strukturiert wird. Damit bietet nicht nur der Text eine Lesehilfe zur Bibliographie, sondern auch umgekehrt. Das Konzept geht auf: Die fachkundige Auswahl von Gesangbüchern schlägt eine nützliche Schneise in die Datenfülle, die jedem Leser über die Onlinedatenbank zugänglich und zum weiteren Studium empfohlen ist. Dass Forschungsliteratur meist nur sparsam und nur in Fußnoten, nicht zusammenfassend angegeben wird, mag mancher bedauern; der Anspruch und das Verdienst des Bandes liegen aber in der Erschließung von Quellen, für die zudem weithin noch kaum Literatur vorhanden ist. Der materialreiche Band wird sich für die weitere Erforschung katholischer Gesangbücher mit Sicherheit als Basis und Standardwerk etablieren. Mit Spannung darf nach diesem Band die im Vorwort von Hermann Kurzke in Aussicht gestellte Gesamtdarstellung der Gesangbuchgeschichte für den protestantischen Raum erwartet werden.

Tübingen

Lukas Lorbeer

Alte Kirche

Theofried Baumeister: Martyrium, Hagiographie und Heiligenverehrung im christlichen Altertum, Rom – Freiburg – Wien: Herder 2009 (Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte, Supplement-Bd. 61), geb., 352 S., ISBN 978-3-451-27141-0, € 88,-.

Zeitgleich mit seiner Emeritierung legt der römisch-katholische Mainzer Patristiker B. einen Band mit gesammelten Studien vor, die seine Arbeitsschwerpunkte widerspiegeln: einerseits das Martyriumsverständnis der frühen Christen, andererseits die hagiographische Literatur der späteren Antike und – beide Perspektiven verbindend – die koptische Hagiographie. Die 28 hier abgedruckten Aufsätze sind zwischen 1974 und 2007 entstanden; der neueste Text über „Konstantin der Große und die Märtyrer“ (Nr. 11) war zugleich der Anlass, die Vorarbeiten zu sammeln, die in

diese umfangreiche Studie eingeflossen sind (vgl. das Vorwort, S. 7). Wer sich zumal über die Martyriumstheologie des frühen Christentums informieren will, findet kaum ein besseres Kompendium, das dem von B. erarbeiteten Quellenband in der Reihe „*Traditio christiana*“ (1991) zur Seite tritt. Was B. sonst noch geschrieben hat, erfährt man in der Bibliographie (S. 327–342), allerdings nur bis 2006, während bibliographische Nachträge zu den Aufsätzen z. T. noch bis 2008 aufgenommen sind. Ein Register erschließt den Band.

B.s Aufsätze sind durchweg gut lesbar, frei von modischem Slang und überbordenden Theorieapparaten, vielmehr bewegt von eigenen Faszination an den Quellen und zugleich um Verständlichkeit über den Zirkel der engsten Fachkollegen hinaus bemüht. Das wird vor allem in den koptologischen Beiträgen deutlich, die dieses komplexe, von immensen Quellen- und Editionsproblemen